



NACHTS IN PRAG

Der Fotograf Helmut Schläiß will in seinem Buch »Kafkas Kosmos« aufspüren und in Schwarz-Weiß-Fotografien festhalten.

— VON KONRAD HOLZER

2024 jährt sich Kafkas Todestag zum hundertsten Mal. Das war der Anlass, Helmut Schläiß, der schon mit seinem Buch »Goethes Italienische Reise. Ein fotografisches Abenteuer« (Manesse 2019) erfolgreich war, damit zu betrauen, sich bei Franz Kafka auf Spurensuche zu machen. Der Fotograf begann also, sich in Kafkas Rätselwelt einzulesen. Neben den Romanen und Erzählungen dienten ihm Tagebucheinträge, Aphorismen und Briefstellen dazu, sich eine Bilder-Welt zu schaffen. Drei Mal reiste er nach Prag, einmal machte er auch einen Abstecher nach Zürau, wo Kafka bei seiner Schwester Erholung von der Tuberkulose suchte. (Das auch deswegen, weil der Kafka Biograf Reiner Stach meint, dass dieser Ort die stärkste Kafka-Aura hätte.) Wie Kafka war Schläiß meist nachts und an abgelegenen Orten unterwegs, weil er die Gegenwart, vor allem Menschen, nicht in seinen Bildern haben wollte. Die mehr als 120 Fotografien sind in elf Gruppen zusammengefasst: Prag, Zimmer, Zürau, Wege, Wasser, Lockungen, Glaubensbekenntnisse, Imaginationen, Gesichte, Gott und Tod. Man sieht, wie Schläiß bemüht war, zu den knappen Texten Kafkas, die einen ja oft ratlos zurücklassen, in Bildern Entsprechungen zu finden. Apropos ratlos. Die Fotos sind nämlich nicht in schummrigen Grau gehalten, sondern in einem kühlen Stahlblau. Der Verleger Horst Lauinger erklärt das damit, dass man jede Sentimentalität und alles Gefühliges aus den Bildern heraushalten wollte und so den Texten Kafkas besser entsprechen konnte. ■



Franz Kafka
Kafkas Kosmos
Manesse, 152 S.

Foto: Helmut Schläiß

IST DAS SPASS ODER KANN DAS WEG?

Ohne Ottifanten wären die großen Kunstwerke von der Antike bis heute nichts – zumindest weit weniger unterhaltsam.

— VON MARIA NOWOTNICK

»In meinem Buch geht es vor allem darum, den Ottifanten den Platz in der Kunstgeschichte zu verschaffen, den sie verdient haben«, bewirbt Otto Waalkes sein neuestes Werk selbst – »Ganz große Kunst. 75 Meisterwärke« heißt es und Otto outet sich darin als begnadeter Künstler. In den 70ern studiert er Kunstpädagogik an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg bei Hyper- und Surrealisten wie Hans Tiemann und Konrad Hausner und erlernt dort ein Handwerk, das ihn weit über Ottifanten-Comics hinausbringt. Malerei mit Öl und Acryl, Aquarellieren, Zeichnen – all das kommt in seinen parodistischen Adaptionen von der Höhlenmalerei über Renaissance und Romantik bis zu den Ikonen der Moderne nun zum Ausdruck – und beeindruckt. Chronologisch finden sich 75 hoch amüsante Adaptionen von van Gogh bis zu Banksy, von Monet oder Frida Kahlo mit jeweils neu geschaffenen Protagonisten.

Natürlich kann man von Otto halten, was man will und nicht jeder ist Fan seiner Witze und seiner einmalig albernen Art. Fakt ist: Er fällt auf! Und das nun schon seit über 40 Jahren. Im Vorwort zu »Ganz große Kunst« beschreibt Denis Scheck Otto als den »größten Kunsträuber aller Zeiten« und fragt sich: »Warum zum Teufel darf der das?« Nun, er darf einfach! Der Literaturkritiker bringt auf den Punkt, worauf man sich mit dieser Sammlung freuen darf – eine Einladung zum Lachen und eine Feier der großen Kunst. Womöglich scheidet dieses hochwertig aufbereitete Buch wieder Geister; vor allem aber bereitet es jede Menge Spaß! ■



Otto Waalkes
Ganz große Kunst
Heyne, 176 S.

Foto: MIKRAUS.works

